OST-WEST-EXPRESS.
KULTUR UND ÜBERSETZUNG

Von Čičikov bis Chodorkovskij: Unternehmer im Literatur- und Mediendiskurs Russlands

Maria Smyshliaeva

Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Maria Smyshliaeva

Von Čičikov bis Chodorkovskij:
Unternehmer im Literatur- und Mediendiskurs Russlands

Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung,
herausgegeben von Jekatherina Lebedewa
und Gabriela Lehmann-Carli, Band 17

Maria Smyshliaeva

Von Čičikov bis Chodorkovskij: Unternehmer im Literatur- und Mediendiskurs Russlands

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Lubok-Abbildung eines Hausierers, Lithographie, Russland, Mitte des 19. Jahrhunderts

ISBN 978-3-86596-542-4
ISSN 1865-5858

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur Berlin 2013. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Bei uns in Russland verhält man sich zu literarischen Figuren wie zu lebenden Menschen und umgekehrt. (…) Der Autor hat aus dem Werk über Chodorkowski einen Krimi gemacht: Er hat ihn vor den Augen der ganzen Welt ins Gefängnis gebracht und noch vor Beginn der Gerichtsverhandlung zum Gauner erklärt – ein offensichtliches Gogol-Plagiat mit seinem Tschitschikow. Denkt man über Chodorkovskij nach, könnte einem außerdem Stolz aus Gontscharows Oblomow *einfallen – der hat alles außer der Sympathie des Lesers. In Russland bekommt es der geschickte, praktische, unternehmerisch begabte Mann nicht so sehr mit Neid, als vielmehr mit normaler russischer Antipathie zu tun.*

Viktor Erofeev, *Russische Apokalypse*

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 9

1.1 Thema und Fragestellung 9

1.2 Ausgangsposition und Zielsetzung 12

2 Theoretischer Rahmen und Begriffsbestimmung 17

2.1 Diskursbegriff 18

2.2 Das Feld der Diskursforschung 22

2.3 Diskursanalyse in der Literaturwissenschaft 27

2.3.1 Foucaults Diskurstheorie und die Literatur 33

2.3.2 Literatur als Interdiskurs (Jürgen Link) 36

3 Ökonomische Diskurse in der russischen Literatur 42

3.1 Kommerzialisierung der literarischen Sphäre 42

3.2 Antiökonomie der Religion 46

3.3 Unternehmer in der russischen Literatur 48

3.3.1 Geschichtlicher Kontext 49

3.3.2 Diskursive Hierarchie der literarischen Helden 54

3.4 Medien und Literatur 105

4 Kritische Diskursanalyse der Zeitschrift OGONJOK 107

4.1 Methodische Bemerkungen 107

4.2 Diskursposition der Zeitschrift OGONJOK 114

4.3 Diskursive Ereignisse 119

4.3.1 Untersuchungszeitraum 120

4.3.2 Diskursive Ereignisse (Zeitschrift OGONJOK) 121

4.4 Strukturanalyse 127

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

4.4.1 Typologie der Unternehmer als Analyseraster 127
4.5 Feinanalyse 157
4.5.1 Methodische Bemerkungen zur Feinanalyse 157
4.5.2 Feinanalyse 1: Der »Neue Russe« 164
4.5.3 Feinanalyse 2: Der »Oligarch« 194
4.5.4 Feinanalyse 3: Der »Intellektuelle« 230
4.6 Gesamtanalyse 258

5 Resümee 266

Anhang 269

Literaturverzeichnis 283

Tabellenverzeichnis 295

Danksagung 296

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

1 Einleitung

1.1 Thema und Fragestellung

Michail Chodorkovskij ist einer der bekanntesten russischen Unternehmer mit einem zwiespältigen Weltruhm.[1] Einst durch Ölgeschäfte zu einem der reichsten Männer Russlands aufgestiegen, wurde er vor sechs Jahren wegen Steuerhinterziehung strafrechtlich verfolgt und verurteilt. Seitdem hat sich Chodorkovskij zu einem der schärfsten Kritiker des russischen Regimes profiliert und gilt sogar als politischer Opponent Putins.

Diese Entwicklung wird auf verschiedenen Diskursebenen intensiv diskutiert. In den westlichen und auch russischen Medien wurde einem Vertreter der russischen Businessschicht noch nie zuvor so viel Aufmerksamkeit geschenkt wie dem ehemaligen Jukos-Chef. Die Medien und die Leser verfolgen gebannt den Verlauf der Jukos-Gerichtsprozesse, und der Fall Chodorkovskij wird von den Russlandforschern als ein Lackmustest für Russland proklamiert. In Russland spaltet sich die Gesellschaft in zwei Lager: pro und kontra Chodorkovskij. Sein Schicksal hat mittlerweile dergestalt an symbolischer Kraft gewonnen, das es zu einer Schlüsselfrage in der Bewertung von Putins Russlandpolitik geworden ist.

Dies veranlasste prominente Figuren der literarischen und intellektuellen Welt des heutigen Russlands, wie Boris Akunin und Boris Strugackij (2008), sowie später Ljudmila Ulickaja (2009) mit Chodorkovskij in Form von Interviews und Briefwechseln in einen Dialog zu treten, der jetzt in Buchform erschienen ist[2]. Die Intelligencija, die nach ihrem Selbstverständnis der neuen ökonomischen Elite und der Geschäftswelt insgesamt ablehnend gegenüberstand, wendet sich nun Chodorkovskij zu, den sie als neuen »Märtyrer«

1 »Michail Chodorkovskij war Ende der 1990er Jahre einer der reichsten Männer Russlands. Im Oktober 2003 wurde er festgenommen und im Mai 2005 wegen Steuerhinterziehung und planmäßigen Betrugs ebenso wie sein Kompagnon Platon Lebedev – zu neun Jahren Haft verurteilt. Ein Jahr dieser mittlerweile auf acht Jahre reduzierten Strafe verbrachte er in einer Besserungskolonie im südostsibirischen Krasnokamensk, zwei weitere Jahre im Untersuchungsgefängnis von Čita.« (Sapper, M./Weichsel, V./Radetzkaja, O. (2010): Briefe aus dem Gefängnis. In: *Osteuropa*, 1/2010) Im Dezember 2010 fanden weitere Prozesse statt, die die Freilassung von Chodorkovskij verhindern sollten. Die Richter plädieren für weitere sechs Jahre Haft für den berühmtesten Häftling Russlands.

2 Михаил Ходорковский (2010): *Статьи, диалоги, интервью*. Издательство »Эксмо« Москва.

stilisiert[3], um eigene Fragen anhand seines Verhältnisses zur staatlichen Macht, zu neuen und vor allem alten Werten u.a. zu klären. Sich behutsam »vortastend«, wie es Ljudmila Ulickaja selbst ausdrückt, werden gemeinsame Ansatzpunkte gesucht und diskutiert, mit dem Ergebnis, dass die Intellektuelle dem Unternehmer bescheinigt: »Alles, was Sie jetzt machen und sagen, überzeugt mich, dass mit Ihnen alles in Ordnung ist, mit Ihrem Verstand, mit Ihrem Herz und mit Ihrem Gewissen!«[4]. In diesem exemplarischen Freispruch von dem jahrhundertlangen Stigma, mit welchem die russischen Unternehmer in den führenden Diskursen seitens der Intellektuellen belegt waren, offenbart sich zum einen der traditionelle moralische Habitus der russischen Intelligencija, zum anderen jedoch deutet sich ein Wandel im Diskurs[5] an, der die Rolle der ökonomischen Akteure in der Transformationsgesellschaft Russland in neuem Licht erscheinen lässt.

Aus diskursanalytischer Perspektive bildet genau diese Wendung einen interessanten Ansatzpunkt: Erstmalig haben russische Schriftsteller einen direkten Dialog mit Unternehmern gesucht, deren ökonomische Welt des Tausches, des Eigentums, des realen Kapitals sie zu einem bevorzugen Angriffsobjekt in ihren literarischen und philosophischen Debatten auserkoren hatten und noch immer haben. In ihren Briefen argumentieren die Autoren in den historisch gewachsenen Mustern des Intelligencija-Diskurses, indem sie ununterbrochen mit literarischem Material »sprechen« und Chodorkovskij nach seinem Verhältnis zu neuen und alten Werten, zu seinen ethischen Grenzen und Prinzipien befragen (»Wo liegen Ihre ethischen Grenzen?«; »Wie kann man jetzt eigene Ehre, eigene Werte erhalten?« »Wie verändern sich diese Werte?« usw.). Doch auch die prominente Intelligencija muss einsehen, dass sie die gesellschaftlichen Probleme ohne ökonomisches Wissen und praktische Gesinnung nicht zu lösen vermag.[6]

.....

3 Seit Chodorkovskij wegen Steuerhinterziehung im Gefängnis einsitzt, inszeniert er sich als unbeugsamer Regimegegner und wird von Künstlern und Bürgern geradezu verehrt. (*Spiegel*-Online, http://www.spiegel.de/thema/michail_chodorkowski/dossierarchiv-2.html- Stand: 14.02.2011).

4 »И все, что Вы сейчас делаете и говорите, убеждает меня в том, что с Вами все в порядке: с умом, с сердцем, с совестью.« Ljudmila Ulickaja Brief 9, in: *Novaja Gazeta* 11.09.2009.

5 Auf den Begriff »Diskurs« werde ich im theoretischen Teil genauer eingehen, an dieser Stelle soll der »Diskurs« als ein System von Aussagen über ein bestimmtes Thema, das durch ein Bündel von diskursiven Regeln geprägt ist, verstanden werden. (Vgl. Foucault 1973).

6 So räumt Ljudmila Ulickaja ein: »Es ist schwer für mich, mit Ihnen zu diskutieren. Sie haben im Gegensatz zu mir große Erfahrung und konkrete Kenntnisse des wirtschaftlichen Prozesses« (*Мне с Вами дискутировать трудно — у Вас большой опыт и конкретные знания процесса управления*) und weiter »ich begriff, dass ich weder genügend Qualifikation noch Interesse für

 © Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Aus diesen Gesprächen kristallisieren sich wichtige Eckpfeiler des russischen Unternehmerdiskurses heraus, in welchem die Antagonie zwischen der »denkenden« Intelligencija und der »handelnden« Unternehmerschaft deutlich hervortritt. Im Gegensatz zu dieser aktuellen Diskussion findet man in der russischen Literatur und Philosophie aus diachroner und synchroner Perspektive kaum Anhaltspunkte für die Anerkennung wirtschaftlicher Akteure und die Sphäre des Kommerzes insgesamt. Die Dominanz des antiökonomischen und anti-marktwirtschaftlichen Habitus der russischen Intelligencija prägte die gesellschaftlich akzeptierte Wertehierarchie entscheidend mit. Die Veränderungen diesbezüglich wurden von der Intelligencija kritisch betrachtet und diskursiv konterkariert. Vor diesem Hintergrund haben ökonomische und soziale Transformationsprozesse und vor allem ihre Internalisierung in der russischen Gesellschaft seit je einen mächtigen Kontrahenten: den von der geistigen Elite vor allem auf der Ebene der Literatur geführten Diskurs.

Die Literatur in Russland stellt dementsprechend ein Phänomen dar, das historisch eine zentrale Stellung innerhalb des Systems gesellschaftlicher Kommunikation eingenommen hat. In literarischen Werken fanden die politischen, philosophischen und gesellschaftlichen Debatten statt, die über die literarische Fiktion weit hinausgingen.[7] Durch den Literaturzentrismus der russischen Kultur wurde die interdiskursive Funktion des literarischen Schreibens in den Vordergrund gerückt. Indem die Autoren über die verschiedenen aktuellen gesellschaftlichen Themen in ihren Werken diskutieren, übertragen sie das Wissen aus verschiedenen Bereichen in eine anschauliche und allgemeinverständliche Form und ermöglichen damit ein Gespräch über ihre eigenen Diskursgrenzen hinweg.

Dabei unterlagen bestimmte Themengebiete innerhalb des literarischen Diskurses stärker historischen und kulturellen Reglementierungen als andere. In der russischen Kultur war das Denken und Kommunizieren über Geldfragen und ökonomische Akteure über eine längere Zeit nur innerhalb eines

die Themen besitze, die für Sie von großer Bedeutung sind«. (*А потом поняла, что нет у меня ни достаточной квалификации, ни подлинного интереса к тем темам, которые для Вас столь важны*) Am Ende des Briefwechsels möchte sie die Position des Beobachters einnehmen, indem sie die Bühne den praktischen Rationalisten überlässt: »Sie werden kämpfen, und ich im Eckchen sitzen und zuhören, das war schon seit Jugendzeit meine Lieblingsbeschäftigung: den klugen Gesprächen zuzuhören« (*Вы будете сражаться, а я сидеть в уголке, наблюдать и слушать; это с юности мое любимое занятие — послушать умные споры*).

7 Vgl. dazu Lebedewa, Jekatherina (2008): *Russische Träume. Die Slawophilen – ein Kulturphänomen*. Frank&Timme Verlag; Städtke, Klaus (Hrsg.) (2002): *Russische Literaturgeschichte*. Metzler Verlag.

begrenzten diskursiven Raumes möglich. Zum einen spielte dabei die russisch-orthodoxe Religion mit ihrer Ablehnung des individuellen Erfolgs und der Dämonisierung des Geldes eine nicht zu unterschätzende Rolle, zum anderen hat der hohe Stellenwert von moralischen und nichtmateriellen Werten innerhalb des russischen Adels und später der russischen Intelligenz das Verhältnis zur praktischen Rationalität des Unternehmers entscheidend mitgeprägt.

Die breite Thematisierung der Geldproblematik und besonders das Erscheinen der Unternehmerfiguren im literarischen Diskurs der russischen Kunstliteratur beginnen mit der Etablierung eines neuen Literaturkonzeptes. Mit der in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts entfachten Debatte über die Kommerzialisierung der Literatur und die Professionalisierung der schriftstellerischen Tätigkeit verfestigte sich die Meinung, dass Kunst und Geld unvereinbar sind. Zwar haben die russischen Autoren angefangen mit Puškin versucht, dieses Dilemma durch die Trennung beider Bereiche zu lösen, doch blieb dieser Konflikt lange Zeit bestehen. Denn Geld repräsentierte entgegengesetzte Wertevorstellungen (Tauschbarkeit, Vergleichbarkeit, Profanisierung) und wurde somit als Kraft verstanden, die sämtliche kulturelle Werte unterminiert und zur Entwertung der Kunst und der Literatur führt.

Dieses tiefe Misstrauen gegenüber dem Geld und seinen Repräsentanten durchzog seitdem den russischen literarischen Diskurs und prägte entscheidend die Wahrnehmung und Bewertung der ökonomischen Sphäre in Russland. Zwar findet man diese ablehnende Haltung gegenüber der Unternehmerschicht auch in anderen Literaturen, in Russland jedoch war die Gewichtigkeit des geschriebenen Wortes und die hohe moralische Autorität der Schriftsteller viel entscheidender als in anderen europäischen und amerikanischen Diskursgesellschaften.

1.2 Ausgangsposition und Zielsetzung

Die Ausgangsthese der Arbeit ist somit in der Ansicht verankert, dass bei der konkreten Gestaltung und Ausformulierung der Unternehmerbilder im kulturellen Bewusstsein der russischen Gesellschaft der Literatur eine besondere Bedeutung zukommt. Es war zu prüfen, ob die von der Literatur hervorgebrachten Denkmuster und Unternehmertypen bis auf den heutigen Tag in den Medien und auch in der Literatur selbst fortwährend reproduziert werden. Im Laufe der Analyse konnte festgestellt werden, dass nicht nur literarische

 © Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Figuren wie Čičikov bei Gogol', Andrej Stol'z bei Gončarov oder Ostap Bender bei Il'f und Petrov, sondern auch der dem literarischen Diskurs eigene antiökonomische Duktus in den auf unterschiedlichsten Ebenen geführten Debatten über Unternehmer allgegenwärtig ist.

Aus diskurstheoretischer Perspektive bietet die Analyse der aktuellen Medien ein interessantes Forschungsfeld. Denn nur so kann die These von der Reaktualisierung der literarischen Diskurse in den gegenwärtigen Medien, die nach der Perestrojka die meinungsbildende Funktion von der Literatur übernommen hatten, überprüft und bestätigt werden.

Die interdisziplinäre Forschungsperspektive dieser Arbeit an der Schnittstelle zwischen Literaturwissenschaft und sozialwissenschaftlicher Transformationsforschung konnte durch das methodische und theoretische Bindeglied der Diskursanalyse verknüpft werden. Sie erlaubt es, den Austausch zwischen der Literatur und anderen Diskursen zu untersuchen. Die Diskursanalyse erscheint besonders geeignet, Wandlungsprozesse aus interdisziplinärer Sicht zu beleuchten. Mit ihrer Hilfe kann der Fokus auf konkrete Ereignisse und Prozesse gerichtet werden, die Veränderungen im kulturellen Bewusstsein, in der Wertehierarchie oder im Selbstbild einer Gesellschaft auslösen oder die selbst ein Ergebnis dieser Veränderungen sind.

Es wird in der Arbeit davon ausgegangen, dass Veränderungen stets von kulturellen Implikationen begleitet werden: Alte Vorstellungen, Werte und Ordnungen treffen auf neue, prallen mit ihnen zusammen oder werden auf der diskursiven Ebene reintegriert und reproduziert. Somit befinden sich die Transformationsprozesse in einem Bündel von Beziehungen zwischen neuem und altem Wissen, d.h. in einem Wandel der Ordnung des Diskurses. Diese Betrachtungen treffen unter anderen auf die Anfang der 90er Jahre initiierten und bis heute andauernden Transformationsprozesse in Osteuropa und vor allem in Russland zu, die als Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit gewählt worden sind.

Diese Sichtweise entspricht der neuen Entwicklung innerhalb der Transformationsforschung, die ein Überdenken der transformationstheoretischen Annahmen bewirkte, infolgedessen historische, regionale und kulturelle Determinanten immer mehr in den Fokus der Forscher gerieten[8]. Dabei

8 Die Transformationsforschung hat seit längerem erkannt, dass ein Transfer westlicher Entwicklungsmodelle auf die Transformationsländer des östlichen Europa sich als Versuch eines künstlichen Überstülpens entpuppte, der den Realitäten und Spezifika dieser Länder nicht gerecht wurde. Mit Blick auf die besonders »schwierigen« Transformationsländer, wie Russland, wo sich im

entdecken die Transformationsforscher diskurs- und symbolorientierte Ansätze für einen neuen Problemzugang[9], bei dem Kultur nicht als feststehende, unveränderliche Größe zu begreifen ist, die durch Umfragen aufzudecken ist, sondern als ein kollektiv fluktuierender Fundus von Werten und Einstellungen verstanden wird, welche auf der Ebene der Semiose nicht nur ihren Ausdruck, sondern auch ihre Formung und Legitimation erfahren. Durch diese Wende in der Betrachtung der Transformationsprozesse in Osteuropa entwickelten die Vertreter verschiedener diskursorientierter Ansätze[10] neue Perspektiven auf die Prozesse des gesellschaftlichen Wandels. Bis heute fehlen jedoch die literaturwissenschaftlich orientierten Forschungen zum Themenkomplex »Transformation und Diskursanalyse«. Diese Lücke soll mit dieser Arbeit geschlossen werden.

Aus der literaturwissenschaftlichen Perspektive werden für die vorliegende diskursanalytisch motivierte Arbeit mehrere Ziele und Anwendungsbereiche gesehen:

- Die Betrachtung der Literatur aus diskursanalytischer Perspektive erlaubt es mir, die Literatur als einen eigenen Diskurs zu begreifen, der das Wissen über gesellschaftliche Phänomene nicht einfach

Zuge der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen hybride gesellschaftliche Strukturen mit alten und neuen, autoritären und demokratischen Elementen entwickelt haben, stoßen die gängigen Theorien und Konzepte der Transformationsforschung unausweichlich an ihre Grenzen. Die Diskussion verlief zuerst zwischen zwei Lagern, die man als »kreativistische Optimisten« und »kulturalistische Pessimisten« bezeichnete. (Vgl Bönker, F./Beichelt, T./Wielgohs, J. (2004): Kulturelle Determinanten postsozialistischer Gesellschaftsentwicklung. Ein Diskussionsüberblick. In: *Berliner Debatte Initial*, 5-6/2004, S. 4-12) Während die ersteren die kulturellen Hinterlassenschaften als irrelevant betrachteten und auf die Anreizeffekte von Institutionen und auf den rationalen Habitus von *homo oeconomicus* setzten, haben die »Pessimisten« kulturelle Hinterlassenschaften des Staatssozialismus, so wie starken Nationalismus, das Fehlen einer Kultur des Kompromisses, hohes Institutionenmisstrauen, ideologisches Vakuum, tiefsitzenden Egalitarismus usw. als Haupthindernis für die Konsolidierung demokratischer Prozesse in Osteuropa identifiziert und zum Hauptargument ihrer Forschung gemacht. (Vgl. Bönker/Beichelt 2004; Crawford, Beverly/Lijphart, Arend (1997): Old Legacies, New Institutions: Explaining Political and Economic Trajectories in Post-Communist Regimes. In: Dies. (Hrsg.): *Liberalization and Leninist Legacies*. Berkeley: The Regents of the University of California, S. 1-39 u.a.).

9 Fein, Elke (2003): Diskursanalyse als Baustein einer integraleren Transformationsforschung. In: *Krisen und Konflikte im Osten Europas. Beiträge für die 11. Brühler Tagung junger Osteuropa-Experten, Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa Bremen*. Bremen, S. 125.

10 Fairclough, N./Wodak, R. (2008): The Bologna Process and the Knowledge-Based Economy: a Critical Discourse Analysis in Approach. In: Fairclough, N./Jessop, B./Wodak, R. (Hrsg.): *Education and the Knowledge-based Economy in Europe*. Amsterdam: Sense Publishers; Fairclough, N. (2005b): Critical Discourse Analysis in Trans-Disciplinary Research on Social Change: Transition, Re-Scaling, Poverty and Social Inclusion. In: *Lodz Papers in Pragmatics*, 1/2005, S. 37-58; Jones, P.R./Krzyżanowski, M. (2008): Identity, Belonging and Migration: Beyond Constructing »Others«. In: Delanty, G./Jones, P.R./Wodak, R. (Hrsg.): *Identity, Belonging and Migration*. Liverpool; Galasinska, A./Krzyżanowski, M. (Hrsg.) (2009): *Discourse and Transformation in Central and Eastern Europe.* Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan.

transportiert, sondern die Vorstellungen darüber in spezifischen literarischen Repräsentationsformen erst produziert. Durch die Analyse literarischer Texte können die Veränderungen des tradierten kulturellen Wissens über den russischen Unternehmer identifiziert und interpretiert werden.

Die diskursive Dimension der Literatur evoziert jedoch die Regelhaftigkeit der Wissensproduktion. Aus dieser Perspektive werden die diskursiven Reglements, wie z.B. Ein- bzw. Ausschließungsmechanismen, betrachtet. D.h. es wird untersucht, welche diskursiven (wie z.B. die in der russischen Kultur verankerte Trennung zwischen dem Geist und dem Materiellen) und nicht-diskursiven (wie z.B. die zunehmende Kommerzialisierung der russischen Literatur) Praktiken den Unternehmerdiskurs beeinflusst haben.

- Dabei werden die literarischen Werke als Knotenpunkte im Netzwerk verschiedener Diskurse betrachtet, die nicht nur auf eine außertextuelle Wirklichkeit verweisen, sondern vor allem auf andere Diskurse und Texte. Diese diskursiven und textuellen Verschränkungen werden im Laufe der Analyse ans Licht gebracht und näher untersucht.
- Durch die Anwendung der diskursanalytischen Methode rückt die historische Dimension der Literatur in den Vordergrund der Betrachtung. Durch den genealogisch operierenden Ansatz wird der geschichtliche Verlauf des literarischen (sowie medialen) Diskurses genauer untersucht. Dabei gehe ich, Foucaults folgend, von der Prämisse aus, dass die literarische und mediale Konstituierung des russischen Unternehmers partiell als Reproduzierung bzw. Aktualisierung des bereits Gesagten geschieht. Diese Annahme erlaubt es mir, die »Verzahnung« und die Integration des literarischen Materials im aktuellen Mediendiskurs am Beispiel der Unternehmerthematik zu rekonstruieren.
- Darüber hinaus werden die Überschreitungen der Grenzen des hegemonialen Unternehmerdiskurses am Beispiel der Literatur untersucht. In Anlehnung an Foucault wird nach den (einem Diskurs immer immanenten) alternativen Sichtweisen und Gegendiskursen geforscht, die auf das Umdenken und die Umwertung der ökonomischen Phänomene in Russland hinweisen können.

- Letztens wird konkret anhand eines umfangreichen textuellen Korpus untersucht, mit welchen u.a. literarischen Mitteln (Metapher, Charaktere, Oppositionen, narrative Schemata usw.) die sprachliche Konstituierung des russischen Unternehmers in den untersuchten Diskursen stattfindet.

Im Rahmen der Arbeit wird somit eine diskursanalytische Perspektive mit literaturwissenschaftlicher Schwerpunktsetzung eröffnet, die den Konstruktionscharakter der umfangreichen Veränderungen in den postkommunistischen osteuropäischen Ländern am Beispiel Russlands zu erklären versucht. Auf dem Hintergrund der neuen sozialen und ökonomischen Notwendigkeiten mit der immer wichtiger werdenden Rolle ökonomischer Akteure in der marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaft bekommt der geschichtliche diskursive Konflikt zwischen dem inkommensurablen Werteethos der russischen Intelligencija einerseits und der »praktischen Rationalität« der Unternehmer andererseits besondere Brisanz. Die vorliegende diskursanalytische Untersuchung soll einen Beitrag dazu leisten, anhand eines begrenzten und spezifischen Gegenstandes Einsichten in die komplexen Vorgänge des Transformationsprozesses zu erlangen, die auf anderem Wege nicht zu erhalten wären. Die Arbeit bedient sich eines stringenten diskursanalytischen Duktus, der der Tatsache geschuldet ist, dass im Prozess der Untersuchung selbst erst die konkreten methodischen Analyseverfahren entwickelt werden, deren Wirksamkeit anhand des ausgewählten empirischen Materials ständig erprobt und überprüft wird.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

2 Theoretischer Rahmen und Begriffsbestimmung

In diesem Kapitel werde ich die für diese Arbeit relevanten theoretischen Ansätze zur Diskursanalyse präsentieren, wobei ich besonders das thematische Konzepts des sozialen und ökonomischen Wandels berücksichtigen und den Fokus der Forschungsperspektive auf die Verbindung zwischen der Diskursanalyse und der Literaturwissenschaft legen werde. Diese Forschungsverknüpfung liegt nicht zuletzt darin begründet, dass sich die Grenzen einzelner Wissenschaftsbereiche und einzelner Disziplinen oft als zu eng erweisen, um komplexe gesellschaftliche Phänomene adäquat zu untersuchen. Es geht darum, die disziplinübergreifenden Methoden fruchtbar zu machen und dadurch zu neuen Erkenntnissen zu gelangen und neue Erkenntniswege zu entdecken.

Im Rahmen der Literaturwissenschaft öffnet die diskursanalytische Erweiterung eine neue Perspektive und verändert das traditionelle Verständnis von Literatur. Literatur wird in diesem Sinne als ein eigenständiger Diskurs verstanden, der Wissen z.B. über ökonomische Veränderungen nicht einfach nur transportiert, sondern die Vorstellungen und Szenarien darüber erst produziert und somit selbst eine sprachliche Wirklichkeit schafft. Durch die Analyse literarischer Texte können die im Rahmen der gesellschaftlichen Transformation vollzogenen Veränderungen der symbolischen Ordnungen, der tradierten kulturellen Werteorientierungen und der Deutungsmuster ans Licht gebracht werden, die sonst nicht sichtbar werden würden. Aus dieser theoretischen und methodischen Trias »Transformation-Literatur-Diskursanalyse« werde ich meinen eigenen theoretischen Zugang entwickeln. Dabei werden einige der im Folgenden dargestellten Ansätze aufgegriffen und den Zielen der vorliegenden Untersuchung angepasst.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Begriffe geklärt und ein Überblick über die existierenden Ansätze der Diskursforschung gegeben werden. Dieser Schnitt durch das Feld der Diskursforschung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und folgt den Zielen der vorliegenden Arbeit. Dabei wird ein besonderer Schwerpunkt auf die Theorien gelegt, die einen interdisziplinären Ansatz verfolgen, so z.B. die diskursanalytischen Ansätze zur Untersuchung

© Frank&Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

ökonomischer Phänomene einer Kultur oder zur Analyse des gesellschaftlichen Wandels. Darüber hinaus soll die Diskursanalyse im Rahmen der Literaturwissenschaft betrachtet werden. Hier werden die relevanten Ansätze innerhalb der literaturwissenschaftlichen Forschung erläutert und daraus eigene Perspektiven abgeleitet und näher erörtert. Diese Übersicht soll auch dazu dienen, die Forschungslage zu diesem Themenkomplex zu präsentieren und eine Forschungslücke zu identifizieren, die für meine Arbeit relevant ist.

2.1 Diskursbegriff

Um terminologische Verwirrung zu vermeiden, ist es wichtig, von Anfang an deutlich zu machen, aus welcher theoretischen Perspektive der Begriff »Diskurs« in dieser Arbeit verstanden und verwendet wird. Besonders vor dem Hintergrund einer Konjunktur diskursanalytischer Begriffe und zahlreicher heterogener Auffassungen von »Diskurs« in den jeweiligen weit gestreuten Diskurstheorien ist eine Präzisierung und Abgrenzung dieses Begriffs unumgänglich. Ungeachtet des weiten Spektrums lassen sich mindestens vier Typen des Diskursbegriffs unterscheiden. Simone Winko beschreibt in ihrem Beitrag *Diskursanalyse, Diskursgeschichte*[11] die unterschiedlichen Verwendungen dieses Terminus:

- (1) Aus linguistischer Sicht wird »Diskurs« als »zusammenhängende Rede, kohärente Texte«[12] verstanden. Für die Analyse solcher Rede werden strukturalistische, sprechakttheoretische und andere linguistische Verfahren benutzt. Als wichtige Analyseobjekte dienen Sprachfunktionen und die Konstruktionsleistung in den untersuchten Texten.
- (2) In der Philosophie wird »Diskurs« als ein »Kommunikationstyp, mit dem sich die Personen über den Geltungsanspruch von Normen verständigen«[13], aufgefasst. Dieser Diskursbegriff wurde vor allem von Jürgen Habermas und den Vertretern der »Frankfurter Schule« geprägt.

11 Winko, Simone (1996): Diskursanalyse, Diskursgeschichte. In: Arnold, Heinz Ludwig/Detering, Heinrich (Hrsg.)(1996): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, 3. Aufl.. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, S. 463-478.

12 Ebenda, S. 464.

13 Ebenda.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

- (3) Der dritte Typus des Begriffes »Diskurs« kommt in der Erzähltheorie zur Geltung, hier spiegelt er den formalen Charakter einer Erzählung wider. »Er bezeichnet das Erzählen, die Narration, während das Erzählte, die Handlungsfolge, »histoire« genannt wird«[14].
- (4) Die vierte Verwendungsweise des Begriffes »Diskurs« ist disziplinübergreifend und erstreckt sich auf Philosophie, Soziologie, Psychologie, Geschichte und Literaturwissenschaft. Ein Diskurs wird hier als »ein System des Denkens und Argumentierens«, das durch einen gemeinsamen »Redegegenstand, durch Regularitäten der Rede und Relationen zu anderen Diskursen bestimmt ist«[15] verstanden. Eine wichtige Annahme besteht darin, dass Diskurse nicht als Einzeltexte, sondern als Komplexe betrachtet werden, »die sich aus Aussagen und den Bedingungen und Regeln ihrer Produktion und Rezeption in einem bestimmten Zeitraum zusammensetzen«[16].

In der vorliegenden Untersuchung wird der Diskursbegriff im Sinne von (4) verwendet und soll im Weiteren in seinem Ursprung bei Foucault genauer erklärt und präzisiert werden.

Der Diskursbegriff, der von Foucault entwickelt wurde, setzt sich sowohl vom linguistischen Diskursbegriff als auch vom alltäglichen Diskursverständnis als »Gespräch« oder »Diskussion über ein Thema« ab. Im foucaultschen Verständnis sind Diskurse spezifische Praxisformen, die in einem Wissensbereich oder einem sozialen Feld die Sprechpraxis reglementieren. Diejenigen, die am Diskurs teilnehmen, sind diesen Regeln (zumeist vorbewusst) unterworfen. Daher kann man den Diskursbegriff nach Foucault als ein System von Aussagen, deren Erscheinen durch einen Bündel von diskursiven Regeln geprägt wird, definieren. Als Folge dieser reglementierten Produktion beinhaltet das System der produzierten Aussagen auch die diskursiven Regeln, d.h. dass weitere Aussagen, die in diesem Kontext entstehen, an diese Regeln gebunden sind, wenn sie mit der Art und Weise des Aussagens konform gehen. Diskursive Regeln nach Foucault sind die Art und Weise, wie Diskurselemente untereinander in Beziehung gesetzt werden:

14 Vgl. Genette, Gérard (1966-1972): *Figures I-III*. Paris; ders. (1979): *Introduction à l'Architexte*. Paris; ders. (1998): *Die Erzählung*. München.

15 Titzmann, Michael (Hrsg.)(1991): *Modelle des literarischen Strukturwandels*. Tübingen: Niemayer, S. 406.

16 Winko 1996, S. 464.

Und man wird schließlich verwiesen auf die Herstellung von Beziehungen, die die diskursive Praxis selbst charakterisiert; und man entdeckt auf diese Weise keine Konfiguration oder Form, sondern eine Gesamtheit von Regeln, die einer Praxis immanent sind und sie in ihrer Spezifität definieren.[17]

Diese Regeln kann man nicht als ahistorische – grammatikalische oder logische – begreifen, sondern muss sie als spezifisch historische herausarbeiten. Sie bringen die Begriffe, die Objekte, die Äußerungsmodalitäten und die diskursiven Strategien hervor. Der foucaultschen Diskurstheorie liegt somit ein Verständnis zugrunde, nach dem die diskursive Praxis nicht einfach sprachliche Abbildung einer vordiskursiven Realität ist, sondern diese Bedeutungen und das Wissen darüber erst produziert.

Ich möchte an präzisen Beispielen zeigen, dass man bei der Analyse der Diskurse selbst die offensichtlich sehr starke Umklammerung der Wörter und der Dinge sich lockern und eine Gesamtheit von der diskursiven Praxis eigenen Regeln sich ablösen sieht. Diese Regeln definieren keineswegs die stumme Existenz einer Realität, keinesfalls den kanonischen Gebrauch eines Wortschatzes, sondern die Beherrschung der Gegenstände. [...] Eine Aufgabe, die darin besteht, nicht – nicht mehr – die Diskurse als Gesamtheiten von Zeichen (von bedeutungstragenden Elementen, die auf Inhalte oder Repräsentationen verweisen), sondern als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen. Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese Zeichen für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen. Dieses mehr macht sie irreduzibel auf das Sprechen und die Sprache. Dieses mehr muss man ans Licht bringen und beschreiben.[18]

Somit stellen Diskurse nicht eine »Materialität des zweiten Grades«, die Abbildung der Realität, sondern eine eigene Realität dar. Sie bringen das Wissen hervor, das durch die Diskurse erst kommunizierbar gemacht wird:

17 Foucault, Michael (1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M., S. 70.

18 Ebenda, S. 74.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Diskurse gelten nicht als wesenhaft passive Medien einer In-Formation durch Realität, sozusagen als Materialität zweiten Grades bzw. als, ‚weniger materiell' als die echte Realität. Diskurse sind vielmehr vollgültige Materialitäten ersten Grades unter den anderen.[19]

Foucault nimmt in seinen historischen Analysen die Rekonstruktion der Macht diskursiver Praktiken in der Hervorbringung von sozialen Klassifikationen, Kategorien, Identitäten und Denkstilen vor. Demnach üben Diskurse besonders in Verbindung mit nicht-diskursiven Praktiken eine gewisse Macht aus und beeinflussen unser Denken und Handeln entscheidend[20]. Auf diese Machtwirkungen von Diskursen fokussieren sich vor allem die Vertreter der Kritischen Diskursanalyse und erklären aus dieser Überlegung heraus ihren Ansatz:

Basically ‚critical' is to be understood as having distance to the data, embedding the data in the social, taking a political stance explicitly, and focus on self-reflection as scholars doing research.[21]

Diskursanalysen, die sich an Foucault orientieren, setzen ihre Perspektive nicht nur auf der Mikro-Ebene an, d.h. sie betrachten die wirkmächtige Kraft von Diskursen nicht als Effekt der einzelnen Individuen, sondern als kollektive und historische Formation und erweitern ihren Blick auf die Meso- und Makroebene der Gesellschaft. Durch ihre subjektivierenden Effekte wirken die Diskurse auch in die Mikroebene hinein, indem sie Identitäten und Körperlichkeiten formieren.[22] Somit kann die Perspektive einer Diskursanalyse alle drei Ebenen umfassen und geht über den Rahmen einer einfachen sprachlichen Analyse weit hinaus, indem sie den gesellschaftlichen Kontext in den Vordergrund stellt.

.....

19 Link, Jürgen (1996): Wie »ideologisch« war der Ideologiebegriff von Marx? Zur verkannten Materialität der Diskurse und Subjektivitäten im Marxschen Materialismus. In: Scholz, R./Bogdal, K.-M. (Hrsg.): *Literaturtheorie und Geschichte: Zur Diskussion materialistischer Literaturwissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 40.

20 Vgl. dazu Diaz-Bone, Rainer/Krell, Gertraude (Hrsg.) (2009): *Diskurs und Ökonomie. Diskursanalytische Perspektiven auf Märkte und Organisationen*. Wiesbaden: VS-Verlag.

21 Wodak, R. (2001): What CDA is about – a summary of its history, important concepts and its developments. In: Wodak, R./Meyer, M. (Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: Sage, S. 9.

22 Diaz-Bone/Krell 2009, S. 21.

2.2 Das Feld der Diskursforschung

Im folgenden Abschnitt werden die diskursanalytischen Ansätze im Rahmen der Diskursforschung positioniert und ihre wichtigen Annahmen und theoretischen Schwerpunkte erörtert. Dabei sind diejenigen Theorien von besonderem Interesse, die (1) dem kritischen Ansatz folgen, (2) sich mit dem Wechselverhältnis zwischen dem gesellschaftlichen Wandel und der Veränderung der diskursiven Ordnung beschäftigen, sowie (3) als integrative Ansätze im Rahmen der Literaturwissenschaft neue Perspektiven öffnen.

Die Arbeiten von Michel Foucault haben zum größten Teil sowohl die internationale als auch die Diskursforschung im deutschsprachigen Raum entscheidend geprägt. Foucault erweiterte in den 60er Jahren im Anschluss an Gaston Bachelard[23], den Vertreter der französischen Epistemologie, die Analyse von Wissensordnungen und legte mit der *Archäologie des Wissens* (1973) einen Entwurf für eine Theorie der diskursiven Praxis vor. Die anderen Vertreter des französischen (Post)-Strukturalismus (wie Claude Lévi-Strauss, Jacques Derrida, Roland Barthes und Jacques Lacan) prägten zwar den Diskursbegriff mit, dennoch gilt Foucault heutzutage als unbestrittene Referenz für die Diskursforschung.

Im deutschsprachigen Raum knüpft die Gruppe um den Literaturwissenschaftler Jürgen Link und dessen Zeitschrift KULTURREVOLUTION an die Theorie von Foucault an und bietet seit den 1980er Jahren ein wichtiges Forum für die Diskursforschung. Im Zentrum ihrer Forschung steht die Diskurstheorie der Kollektivsymbolik[24], auf die ich im folgenden Abschnitt genauer eingehen werde. Im Anschluss an Link wurde am Duisburger DISS-Institut die foucaultsche Diskursforschung in zahlreichen empirischen Studien ausgearbeitet. Der Gründer dieser Forschungsrichtung, Siegfried Jäger, legte als erster Forscher im deutschsprachigen Raum ein Methodenbuch zur qualitativen Diskursanalyse, *Kritische Diskursanalyse* (2001), vor. Er entwickelt

23 Bachelard, Gaston (1978): *Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes. Beitrag zu einer Psychoanalyse der objektiven Erkenntnis*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp; ders. (1980): *Die Philosophie des Nein. Versuch einer Philosophie des neuen wissenschaftlichen Geistes*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp; ders. (1988): *Der neue wissenschaftliche Geist*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

24 Link, Jürgen (1984): Über ein Modell synchroner Systeme von Kollektivsymbolen sowie seine Rolle bei der Diskurs-Konstitution. In: Link/Wülfing (Hrsg.): *Bewegung und Stillstand in Metaphern*. Stuttgart: Klett-Cotta; Drews, A./Gerhard, U./Link, J. (1985): Moderne Kollektivsymbolik. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 1. Sonderheft, S. 256-273; Becker, Frank/Gerhard, Ute/Link, Jürgen (1997): Moderne Kollektivsymbolik (Teil II). In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 1997/22, S. 70-154.

 © Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

orientiert an Foucault einige diskursanalytische Kategorien und ein Analyseverfahren, das das »große Gewimmel«[25] des Diskurses erst analysierbar macht. Jäger versucht, die foucaultschen Kategorien zu vervollständigen und ein handhabbares Verfahren zur Diskursanalyse zur Verfügung zu stellen.

Jäger definiert »Diskurs« als einen »Fluss von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit«[26], der aus der Vergangenheit kommt, die Gegenwart bestimmt und in der Zukunft transformiert weiter fließt. Diskurse spielen eine große Rolle bei der Formierung des individuellen und kollektiven Bewusstseins und üben somit Macht aus. Nach Jäger besteht das Ziel der Diskursanalyse darin, einen Diskursstrang oder mehrere miteinander verschlungene Diskursstränge historisch und gegenwartsbezogen zu untersuchen. Jäger schlägt ein Schema der Diskursanalyse vor, für das er mehrere Schritte bei der empirischen Analyse der Diskursfragmente ausarbeitet. Jägers Verfahren wird in modifizierter Form als Grundlage für die weitere diskursanalytische Untersuchung fungieren und dementsprechend im methodischen Teil genauer ausgearbeitet und erklärt.

Hier gilt festzuhalten, dass Jäger sich als Vertreter der Kritischen Diskursanalyse versteht, ebenso wie Ruth Wodak, die in Wien eine Schule der Kritischen Diskursanalyse gegründet hat[27]. Auch um Hannelore Bublitz hat sich eine Gruppe von Diskursforschenden formiert, die ebenfalls eine sozialkritische Form der an Foucault orientierten Diskurstheorie erarbeitet hat.[28]

Im angelsächsischen Raum widmet sich vor allem der britischer Diskursanalytiker Norman Fairclough, der ausgehend von den Arbeiten des Linguisten M.A. Halliday an die Diskurstheorie von Foucault anschließt, der kritischen Betrachtung und Analyse von Diskursen. Fairclough vermittelt in seiner *Critical Discourse Analysis*[29] Methoden zur Textanalyse unter Rückgriff auf die soziologische Ausrichtung des Diskursbegriffs. Er verändert die Theorie der diskursiven Praxis als Theorie von Formationsregeln bei Foucault in Richtung eines Diskurskonzeptes, das die diskursive Praxis als Praxis der Textprodukti-

25 Jäger, S. (2001): *Kritische Diskursanalyse*. Duisburg: DISS-Studien, S. 154.

26 Ebenda.

27 Wodak, R./Meyer, M. (2001)(Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: Sage

28 Bublitz, Hannelore (1999): *Foucaults Archäologie des kollektiven Unbewussten*. Frankfurt a. M./New York: Campus; dies.(2003): *Diskurs*. Bielefeld: Transcript.

29 Siehe z.B. Fairclough, N. (2001): Critical Discourse Analysis as a method of Social-Scientific Research. In: Wodak, R./Meyer, M. (Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: Sage, S. 121-138.

on und der Textrezeption begreift und diese Praxis in einen soziologischen Analyserahmen integriert. Er stellt eine vom Text ausgehende soziologische Interferenz auf Formen der Sozialstruktur und sozialer Prozesse ins Zentrum der Analyse. Der Diskurs wird seinerseits in einer dialektischen Beziehung zur Sozialstruktur gesehen: die Diskurse werden durch das Soziale geprägt und wirken konstitutiv auf die sozialen Formen zurück. Fairclough hat verschiedene kleinere Diskursanalysen durchgeführt und Grundzüge seiner Methode expliziert.

Interessant sind im Zusammenhang mit den Zielen der vorliegenden Untersuchung seine Arbeiten zum ökonomischen und sozialen Wandel aus der Perspektive der Kritischen Diskursanalyse. In seiner Studie *Discourse and Social Change*[30] initiierte Norman Fairclough die CDA-(Critical Discourse Analysis) Forschung zum gesellschaftlichen Wandel. Fairclough stellt in dieser Studie fest, dass in der letzten Zeit ein signifikanter Wandel in der sozialen Funktion der Sprache vollzogen wurde, ein Wandel, der die Wichtigkeit der Sprache innerhalb der sozialen Veränderungen reflektiert:

Many of this social changes do not just involve language, but are constituted to a significant extent by changes in language practices; and it is perhaps the one indication of the growing importance of language in social and cultural change that attempts to engineer the direction of change increasingly to include attempts to change language practices.[31]

Somit impliziert er, dass die wichtigsten diskursiven Veränderungen, wie z.B. »Technologisierung, Demokratisierung und Modifizierung der Diskurse« als Schlüsselprozesse definiert werden können, die in verschiedenen nationalen Kontexten und innerhalb bestimmter temporärer Abschnitte beobachtet werden können.[32]

In seiner Analyse des sozialen Wandels betrachtet Fairclough die diskursiven Dimensionen der transformierten sozialen Ordnung. Besonders in Kontexten von Krisensituationen und Instabilität schaffen die unterschiedlichen

30 Fairclough, N. (1992): *Discourse and Social Change*. Cambridge: Polity Press.

31 Ebenda, S. 6.

32 Fairclough, N. (1996): Technologisation of Discourse. In: Caldas-Coulthard, C./Coulthard, M. (Hrsg.): *Texts and Practices: Reading in Critical Discourse Analysis*. London: Routledge, S. 92-106; Chouliaraki, L./Fairclough, N. (1999*): Discourse in the Late Modernity. Rethinking Critical Discourse Analysis*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Gruppen sozialer Akteure verschiedene konkurrierende Strategien des Wandels, die durch Diskurse vermittelt werden. Die erfolgreichsten Strategien werden implementiert und lenken den strukturellen Wandel. Aus der Perspektive der Kritischen Diskursanalyse sind diese Strategien nicht nur synchron und diachron ausgerichtet, sondern beinhalten auch Vorstellungen über die Zukunft. Die Implementierung erfolgreicher Strategien basiert auf den dialektischen Verhältnissen zwischen den Diskursen und anderen Momenten des Sozialen. Sie finden ihren Ausdruck in der Operationalisierung von Diskursen und Narrativen im Rahmen des weitgehenden sozialen und materiellen Wandels, führen neue Praktiken, Institutionen, Organisationsroutinen u.a. ein und implantieren neue Identitäten und ihre Materialisierung in den Veränderungen der physischen Welt. Fairclough stellt fest, dass das größte Problem der Transformation gerade darin besteht, dass die Menschen in den mittel- und osteuropäischen Ländern nur schwer den »neuen« Diskurs der Transformation akzeptiert und internalisiert haben. Den Veränderungsprozessen sollte ein rhetorischer Vorbereitungsprozess vorausgehen[33], der den Menschen die Reformen fassbar und nutzbar macht, die vorhandene Distanz überwindet, so dass sie sich die neuen Werte und Vorstellungen zu eigen machen können.[34]

Dieser Ansatz wurde im Laufe der letzten Jahre in den verschiedenen Kontexten der Transformationsprozesse unter anderem auch in Ost- und Mitteleuropa immer weiter von Fairclough und seinen Mitdenkern ausgearbeitet und erweitert. Die Vertreter verschiedener diskursorientierter Ansätze (Wodak, Fairclough, Krzyżanowski, Galasinska u.a.) entwickeln neue Perspektiven auf die Prozesse des sozialen Wandels im allgemeinen und in den Transformationsländern des östlichen Europa insbesondere, die nach ihrer Ansicht nicht

33 In diesem Zusammenhang liefert die vergleichende Analyse der tschechischen und russischen Privatisierungspolitik von Hilary Appel (2000) ein positives Exempel, wie die Berücksichtigung kultureller Einstellungen bei der diskursiven Vorbereitung der neuen Reformen zu einem erfolgreichen Transformationsergebnis führen kann. Appels zeigt, wie die geglückte Massenprivatisierung in Tschechien sich nicht einfach den günstigen Ausgangsbedingungen verdankte, sondern vor allem dem ausgeklügelten Design der Privatisierungsmaßnahmen geschuldet war. Dagegen setzten die russischen Eliten bei der Durchsetzung und Ausgestaltung des Privatisierungsprogramms nur auf ökonomische Anreize ohne auf das kulturelle Koordinatensystem und eine rhetorische Vorbereitung der beabsichtigten Maßnahmen zurückzugreifen. (Vgl. Appel, Hillary (2000): The Ideological Determinants of Liberal Economic Reform. The Case of Privatization. In: *World Politics*, 52/2000, S. 520-549; Bönker, Frank/Wielgohs, Jan (2004): Kultur als Transformationsbarriere: Entwicklungslinien einer Diskussion. In: Stykow, Petra/Beyer, Jürgen (Hrsg.): *Gesellschaft mit beschränkter Hoffnung? Die ungewisse Aussichtslosigkeit rationaler Politik*. Wiesbaden: VS, S. 231).

34 Fairclough, N. (2003): *Analysing Discourse: Textual Analysis for Social Research*. London: Routledge; Fairclough, N./Jessop, R./Sayer, A. (2004): Critical Realism and Semiosis. In: Joseph, J./Roberts, J. (Hrsg.): *Realism, Discourse and Dekonstruktion*. London: Routledge.

ohne Berücksichtigung der diskursiven und textuellen Ebene betrachtet werden können[35]. Dies geht nicht nur aus der theoretischen Prämisse hervor, dass »discourse constitutes society and culture as well as being constituted by them«[36], sondern liegt in der Annahme verankert, dass der Prozess der Transformation eine tiefgehende Mediation zwischen den Diskursen und der Gesellschaft voraussetzt.

Wenn man sich den ökonomischen Phänomenen mit Hilfe der Diskursanalyse nähern will, sind noch weitere Analyseperspektiven zu erwähnen, die wirtschaftliche Systeme als Diskursordnungen betrachten. Dies sind vor allem die Ansätze Pierre Bourdieus und Harrison Whites, die sich mit der Bedeutung diskursiver Praktiken in soziologischen Marktmodellen beschäftigen. Beide Theorien fungieren als strukturalistisches Marktmodell. Bourdieu konzipiert Märkte als soziale Felder, in denen verschiedene wirtschaftliche Akteure, abhängig von Form und Volumina ihres Kapitals, eine Position einnehmen.[37] Dem Bourdieuschen Marktmodell liegt die Überlegung zugrunde, dass bei der Konstruktion der Marktordnung auf diskursive Ressourcen und Strategien zurückgegriffen wird, um die eigene Sichtweise und Position zu stärken und somit das symbolische Kapital zu vergrößern. Harrison White versteht Märkte als Netzwerke, in denen die Produzenten sogenannte Qualitätsnischen einrichten.[38] Diskursive Praktiken werden als ein konstituierendes Element für das Funktionieren und die Stabilität des Marktes verstanden, da sie die Qualitätsordnung hervorbringen und reproduzieren. In Deutschland hat insbesondere Sophie Mützel das Whitesche Marktmodell weiter diskurstheoretisch ausgearbeitet und auf den Medienmarkt bezogen.[39]

35 Fairclough, N./Wodak, R. (2008): The Bologna Process and the Knowledge-Based Economy: a Critical Discourse Analysis in Approach. In: Fairclough, N./Jessop, B./Wodak, R. (Hrsg.): *Education and the Knowledge-based Economy in Europe*. Amsterdam: Sense Publishers.

36 Ebenda, S. 18.

37 Bourdieu, Pierre (2002): *Der Einzige und sein Eigenheim*. Hamburg: VSA; ders. (2005a): *The social structures of the economy*. London: Polity; ders. (2005b): Principles of economic anthropology. In: Smelser/Swedberg (Hrsg.): *Handbook of economic sociology*. Princeton, S. 75-90.

38 White, Harrison C. (2000): Modeling discourse in and around markets. In: *Poetics* 27, 2-3/2000, S. 117-133.

39 Vgl. Mützel, Sophie (2007): Marktkonstitution durch narrativen Wettbewerb. In: *Berliner Journal für Soziologie*, 17/2007, S. 451-464.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

2.3 Diskursanalyse in der Literaturwissenschaft

Der Blick auf die Literatur aus diskursanalytischer Perspektive eröffnete auch der Literaturwissenschaft neue Möglichkeiten und Wege. Dabei basiert dieser Blick in der Folge der literaturwissenschaftlichen Rezeption der Diskurstheorie Foucaults vor allem auf dem interdisziplinären Charakter des Wissens. Durch die Entstehung neuer Bereiche und neuer Produktionstechniken des Wissens sind unsere Wissensvorräte einer ständigen Transformation unterworfen. Die Literatur nimmt an diesen Prozessen teil. Sie ist nicht einfach durchzogen von Figuren des Wissens, sondern konstruiert sie mit und produziert neues Wissen in spezifischen literarischen Repräsentationsformen.

Die Wendung der literaturwissenschaftlichen Praxis in eine diskursanalytische Richtung Ende der siebziger Jahre hatte nicht zuletzt ihren Grund in der lauter werdenden Kritik an traditionellen Wissenschaftskonzeptionen mit ihrem Objektivitätsideal und ihrer Fixierung auf Rationalität und Wahrheit[40]. Aber auch die traditionelle interpretative hermeneutische Praxis, die Suche nach der Bedeutung der Texte, die nur als »Träger von etwas vermeintlich Wichtigerem«[41] verstanden werden, scheint im Spiegel der neuen Literaturentwicklung des 20. Jahrhunderts nicht mehr zu genügen.

Die Diskursanalyse verfolgt nicht das Ziel, zu einem adäquaten Sinnverstehen des Textes zu gelangen. Statt des traditionellen triadischen Kommunikationsmodels (Autor, Text, Leser) untersuchen die Diskursanalytiker Prozesse, Relationen, intertextuelle Verweise.[42] In den diskursanalytischen Modellen ist der Autor nicht mehr autonom, sondern wird von der vorgängigen symbolischen Ordnung bestimmt, an die jeder Mensch durch seine Sprache gebunden ist. Literarische Werke erscheinen als Knotenpunkte im Netzwerk verschiedener Diskurse und verweisen nicht auf eine außertextuelle Wirklichkeit, sondern auf andere Texte. Die Texte sind ein Teil des Diskurses und sind offen, die Leser haben dadurch die Möglichkeit, ihre eigene Lesart zu entwickeln.

Diskursanalytiker haben das Spektrum der literaturwissenschaftlichen Fragestellungen erweitert. Zum einen wurde die Medialität der Literatur stärker in den Blick gerückt. Texte sind demnach nicht nur Transportmittel für Wissen und Bedeutung, wichtig erscheinen auch ihre Materialität und ihre Beschaf-

40 Winko 1996, S. 471.

41 Ebenda.

42 Ebenda.

fenheit. Sie berücksichtigen viel stärker die Beziehung zwischen literarischen Texten und neuen Darstellungstechniken wie z.B. Film oder Fotografie. Es werden auch andere Wissensformen untersucht, so kommen jetzt auch Alltagswissen, kulturelle Wahrnehmungsmuster und Kulturbereiche wie Mode, Essgewohnheiten und dergleichen in den Blick, die Wahrnehmung literarischer Texte wird dadurch komplexer und differenzierter. Es werden Querbeziehungen zu anderen, im klassischen Sinne nicht-literarischen Textsorten, wie z. B. zu Medientexten, geschaffen, indem man journalistischen Texten eine gewisse Literarizität zuschreibt, die sich im Gebrauch von literarischen Formen wie Bildern, Symbolen, Vergleichen, Analogien, narrativen Schemata und fiktionalen Elementen widerspiegelt[43]. Dabei lassen sich drei Richtungen diskursanalytischer Literaturwissenschaft unterscheiden:

- Historisch-psychoanalytische Variante

Für die historisch-psychoanalytische Richtung sind die Einleitungen zu den Bänden F.A. Kittlers *Urszenen*[44] und *Aufschreibesysteme*[45] charakteristisch. Foucaultsche Grundannahmen werden mit Konzepten der Psychoanalyse und der Linguistik verbunden. Angenommen wird, dass es unbewusste kulturelle Verbote gibt, »die das Sprechen steuern«[46] und sich einem reflexiven Erfassen entziehen, und zum anderen »Mythen«, die diese Verbote verschleiern. Beides aufzudecken ist Ziel der Diskursanalyse. Zu den Diskursen, die diese Verbote und Mythen verwenden und reproduzieren, zählen auch Interpretationen im traditionellen Sinne, die als Kommentare verstanden werden, die literarische Texte lediglich verdoppeln.

Ferner werden solche Diskurse untersucht, denen »paradoxe Sprechakte« zugeschrieben werden: Rhetorik und Literatur. In einem literarischen Text wird der wahrheitsfunktional bestimmte Diskurs alltäglicher oder wissenschaftlicher Rede durch selbstbezügliches Sprechen »übertreten«, d.h. literarische Texte thematisieren immer ihr eigenes »Geschriebensein«.[47] In den konkreten Analysen werden Beziehungen zwischen literarischen und anderen Texten und Dokumenten (pädagogischen, naturwissenschaftlichen usw.)

43 Ebenda, S. 472f.

44 Kittler, F./Turk, H. (Hrsg.)(1977): *Urszenen. Literaturwissenschaft als Diskursanalyse und Diskurskritik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp

45 Kittler, Friedrich (1985): *Aufschreibesysteme 1800/1900*. München: Wilhelm Fink Verlag.

46 Vgl. Kittler/Turk 1977.

47 Vgl. Winko 1996, S. 473.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

hergestellt, die demselben Diskurs angehören. Das Bindeglied wird meist in einem gemeinsamen Thema, einem Denkmuster oder einer Schreibtechnik gesucht. Auch die eigenen Bezugstheorien werden mit den historischen Texten gekoppelt. Ferner werden direkte Verbindungen zwischen fiktionalen und nicht-fiktionalen Informationen hergestellt.

- Historisch-philologische Variante

Diese literaturwissenschaftliche Diskurstheorie ist vor allem mit dem Namen von Nikolaus Wegmann[48] verbunden. In Rückgriff auf Foucault plädiert Wegmann für eine philologische Konzentration auf die Schrift und nicht auf den dahinter versteckten Sinn. Ein Ziel dieser Richtung liegt in der Revision literaturhistorischer Klassifikationen, beispielsweise des Epochenbegriffs »Empfindsamkeit«. Das Vorgehen traditioneller Literaturwissenschaftler, nur bestimmte Typen von Kontextwissen zu berücksichtigen, also stark auszuwählen und so ein einheitliches Bild einer Epoche zu entwerfen, wird abgelehnt. Statt dessen soll nach den diversen Diskursen gefragt werden, die einander in einem bestimmten Zeitraum überschneiden, ergänzen und widersprechen, nach diskursiven Abgrenzungsstrategien und nach der »Leitdifferenz«, die z.B. »empfindsames« Sprechen kennzeichnet[49].

- Semiotische Variante

Semiotische Diskursanalytiker benutzen semiotische Modelle und Verfahren für die Analyse und stellen ein Repertoire textanalytischer Kategorien zur Beschreibung textueller Mikro- und Makrostrukturen zur Verfügung. In den Mittelpunkt rücken dabei die besondere Funktionsweise literarischer Texte und das Verhältnis von Literatur und Diskursen. Literatur wird von dem bereits erwähnten prominentesten Vertreter dieser Richtung, Jürgen Link, als Spezialdiskurs aufgefasst, der die interdiskursiven Elemente, vor allem »Kollektivsymbole«, aufnimmt und verarbeitet[50].

Unter dem System der Kollektivsymbole versteht Jürgen Link diejenigen Sinn-Bilder, die aus ihrer sozialhistorischen Bedeutung im kollektiven Be-

48 Wegmann, N. (1988): *Diskurse der Empfindsamkeit. Zur Geschichte eines Gefühls in der Literatur des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart: Metzler; ders. (2000): *Bücherlabyrinthe. Suchen und Finden im alexandrinischen Zeitalter*. Köln: Böhlau.

49 Vgl. Wegmann 1988.

50 Link, Jürgen (1983): *Elementare Literatur und generative Diskursanalyse*. München: Fink, Wilhelm; Link Jürgen/Link-Heer, Ursula (1990): Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse. In: *LiLi*, 77/1990, S. 88-99.